

JOHANNI-RUNDBRIEF 2023



Ölauszug aus der alten Apothekerrose *Rosa gallica* spp., San Severino Marche MC, Foto: Karin Mecozzi

Liebe Freunde,

In den Tagen der Sommerwende wandern wir auf der goldenen Höhe des Jahres. Die Erde hat in ihren großen Atemzügen voll ausgeatmet. Sie ist ganz über sich hinausgewachsen. Sie ist so groß geworden, daß ihre Seele nicht mehr nur hier unten auf Erden, sondern oben in den Himmeln ist. So wie wir Menschen im Schlaf und dann auch im Sterben über unsere Erdenbehausung hinauswachsen und aus ihr herausgehen, so tut es die Erde im Hochsommer. Sie erreicht ihre Höhe; sie berührt sich mit dem Vater der Welt. Wie einen Mantel trägt sie den Vatergeist im Umkreise ihres Leibes. Auf der anderen Seite des Jahres, wenn wir statt vom Hochsommer vom Tiefwinter sprechen, hat die Erde ihre Seele ganz eingeatmet; sie ist ganz in sich selbst und muß aus der hohen Ferne den Segen des Vatergottes entgegennehmen. ...

Das ganze Leben ist vom Rhythmus beherrscht, der das Leben so wunderbar mischt. Einatmen, das preßt; Ausatmen, das erfrischt. Das ganze Leben enthält Zeiten, in denen wir hineingepreßt werden, aber auch Zeiten, in denen wir uns wieder vertrauensvoll den Wogen des Lebens überlassen dürfen. Und was wird aus uns, wenn dieser Wechsel nicht stattfindet?

Emil Bock, aus: Der Kreis der Jahresfeste, 1981, 4. Auflage



Mittsommerimpression, Foto: Angela Pfennig

Zur Äthergeografie der Hebriden

Renatus Derbidge

In der aktuellen Ausgabe der „Elemente der Naturwissenschaft“ Nr. 118 ist vom Autor ein grundlegender Beitrag „Was ist Äthergeografie und Äthermedizin?“ veröffentlicht. In ihm wird ein Überblick zum Thema in seinem Werdegang, seiner Gegenwart und möglichen Zukunft dargestellt. Der Text ist mit einem Grundlagenbeispiel, der Äthergeografie der Geomorphologie einer Berg-Tal-Situation, verdeutlicht. Eine methodische Begründung der Äthergeografie als spezifischen Aspekt des Goetheanismus ist dort auch zu finden. Dies kann im Folgenden nicht wiederholt werden, und der Leser sei somit auf diesen Text verwiesen:

<https://www.elementedernaturwissenschaft.org/de>.

Der hier veröffentlichte, in seinen Grenzen auch eigenständige Beitrag, kann als eine Erweiterung dieses Artikels gelesen werden. Es werden hier insbesondere Landschafts-Qualitäten einiger Hebriden-Inseln in ihrer therapeutischen Dimension dargestellt, wie sie sich mir in eigener Erfahrung und in seminaristischen Exkursionen in Gruppen von 2016 bis heute (2023) ergeben haben.

Heilort Iona

Ein Erlebnis-Beispiel für Erfahrungen mit äthergeografischen Qualitäten und wie sie therapeutisch auf Menschen wirken im Sinne von Äthermedizin, soll im Folgenden am Beispiel der Insel Iona erzählt werden. Im darauffolgenden Kapitel wird diese Signatur Ionas mit weiteren Inseln der Hebriden in Hinsicht auf die therapeutische Dimension verglichen.

Die kleine Insel Iona im Westen Schottlands ist noch in Europa und doch eine ganz andere Welt. Obwohl wir heute fast überall schnell hinkommen, muss man nach Iona noch reisen. Erst Flugzeug – Hektik, Tempo, Enge –, dann eine Bahnfahrt durch die malerischen Highlands, anschließend mit der Fähre eine Stunde bis zur Insel Mull. Spätestens „on board“ merkt man: Es geht um Verlangsamung, Ankommen, ein Sich-Einlassen auf neue Bedingungen. Dann geht es im Bus weiter durch das schönste Glen Schottlands, bis man schließlich an einem kleinen Fischerdorf ankommt, wo eine weitere Fähre nach Iona übersetzt.

Beobachtet man Menschen beim Betreten der Insel, wenn sie von der Fähre auf die Rampe der Anlegestelle laufen, ist oft etwas ähnliches zu erleben: Es wird still. Wie Menschen, die in einen Dom gehen, oft wie von allein von der Höhe, der Würde des Raumes, dem Licht, dem Geruch ergriffen werden und intuitiv schweigen, so geht es den meisten, wenn sie Iona betreten. Sie werden von etwas ergriffen, was sie – zumeist ohne es zu merken – ihr Verhalten ändern lässt. Menschen, die dieses

mächtige „Etwas“ bemerken, beschreiben es stammelnd als „Frieden“. Er wird als so „real“ erlebt, wie eine Aura, welche ganz Iona umhüllt, in die man eintritt und die einen bis ins Mark färbt. Dieser Eindruck geht auch wieder verloren, achtet man nicht weiter darauf. Er kann aber auch im seelischen Beobachten vertieft werden.

Von inzwischen gut 100 Menschen, mit denen ich Führungen auf Iona gemacht habe, kommen solche Beschreibungen: „Von Iona wird man aufgenommen und empfindet sich liebevoll betrachtet“. Oder: „Hier herrscht eine Stimmung von Frieden und Milde über allem, sodass man sich wohl, kindlich frei und aufgehoben fühlt“. Dies sei eine Qualität, in der man sich selbst wie von allein öffnen kann. Fragen, Themen und Krisen, alles, was alt ist und belastet, was schon lange einmal angeschaut werden wollte, aber bisher zurückgedrängt war, etwa, weil es Angst macht, weil man es nicht wahrhaben will oder es knapp unter der Bewusstseinsoberfläche schlummerte und deshalb noch nicht zugänglich war, wird hier möglich, angeschaut zu werden.

Das ist nicht nur eine Beschreibung, die so oder so ähnlich immer wieder klar erlebt wird, sondern das wirkt auf die Menschen, ob sie offen dafür sind oder nicht, sodass ich auch diese therapeutische Dimension an vielen Teilnehmenden der Summer Schools, einer einwöchigen Tagung, welche seit 2016 jeden Sommer auf Mull und Iona stattfand, beobachten und im Gespräch mit den Betroffenen befragen konnte. Dieser starke Effekt Ionas auf einige Teilnehmende war überhaupt erst der Anlass, über seine therapeutischen Eigenschaften und Äthermedizin nachzudenken, denn über diese starken Veränderungen bei einigen Teilnehmenden konnte man nur erstaunt sein.

Bei einer Frau, 65 Jahre alt, vollzog sich eine Persönlichkeitsverwandlung innerhalb von einer Woche. Als sie ankam, war sie mürrisch, unzufrieden, kritisierte viel, war fordernd und suchte keinen Kontakt zu anderen Teilnehmenden, außer, um etwas für sich zu erlangen. Noch zwei Tage waren alle von ihrer Art genervt, sodass sie gemieden wurde. Nun erfolgte aber Erstaunliches. Sie wurde stiller, ruhig, fast unbemerkbar. Das wurde erst gar nicht bemerkt. Sie trat dann wieder in Erscheinung, aber völlig anders, nämlich als liebevolle ZuhörerIn, welche gern aufgesucht wurde für kurze intime „mütterlich“ beratende Gespräche. Sie war gegen Ende der Tagung integriert und fühlte sich wohl in der Gruppe und alle mit ihr. Sie brauchte keine Sonderrolle mehr, hatte jedoch eine, nun aber im Einklang mit der Gruppe. Es flossen Tränen bei der Verabschiedung zwischen ihr und anderen Teilnehmenden, welche eine große Nähe zu ihr aufgebaut hatten. Sie lief wieder aufrecht, sah etliche Jahre jünger aus: weich, weiblich-liebevoll und wurde in ihrer Präsenz segnend. Anstatt wie vorher immer alles an sich zu ziehen, wurde sie gebend. So, wie man sich eine lebenswerte Großmutter wünscht, alles in ihrer Umgebung bejahend und damit für andere Tore öffnend. Iona erlaubte es ihr, ganz loszulassen, nichts mehr zu

halten, alles schwere Gepäck abzuschütteln und abzugeben. Sie war wie befreit und konnte diese Veränderung bei sich gut beschreiben und erzählte, dass sie von Iona so berührt war, dass sie den ständigen „Kampf“ mit der Welt nicht mehr benötigte. Sie fühlte sich endlich anerkannt in ihrem tiefen Wesen und konnte es so annehmen und dadurch fiel es ihr plötzlich leicht, die zu sein, die sie eigentlich sein wolle.

Eine andere Frau, Ende 50, eine sehr dominante Persönlichkeit, unkontrolliert cholerisch, die immer bestimmen musste, wo es langzugehen habe und es nicht aushielt, sich anzupassen oder sich auf etwas Unbekanntes einzulassen. Sie gab Tipps, wie man alles besser organisieren könnte, der Abwasch lief ihr zu chaotisch, überhaupt, wie solle man das aushalten, wir hielten uns nicht an Absprachen, der Zeitplan wurde nicht streng eingehalten usw. Auch bei ihr, nach drei Tagen Iona, eine Phase des Still-Werdens, der Ruhe, und dann eine Transformation, wie ich sie selten erlebt habe. Diese Frau war kaum wiederzuerkennen, sie wurde locker, spontan, witzig und war dermaßen gut gelaunt, dass sie zum Zentrum der Heiterkeit wurde, immer positiv und im Guten geschwätzig. Sie erzählte von sich, und so konnte man beginnen zu verstehen, warum sie vorher so verhärtet war und nun so auftaute. Ich konnte es nicht begreifen, dass sie plötzlich voller wunderschönem feinem Humor und Witz war und frei lachen konnte. Sie konnte wieder an ihre Jugendideale und Träume eines alternativen sozialen Lebens als junge Frau anschließen, welche durch den Weg, den ihr Leben einschlug, immer mehr zerstört wurden und worunter sie litt. Beziehungsweise sie litt darunter, Kompromisse eingegangen zu sein und hasste sich dafür. Iona half ihr, sich wieder lieben zu lernen. Verblüffend war aber auch, dass sich ihre äußere Erscheinung, Haltung, Gestik und Gesichtszüge wandelten. Sie wirkte nun beweglich und sportlich, vorher steif und ungeschickt.

Wie ist das zu verstehen? Iona ist eben nicht nur das, was man sieht, eine Insel, sondern viel mehr. Orte sind Präsenzen, sind Auren, in denen man spazieren geht. In dem Fall hat Iona die Qualität, dass sie Menschen „aufweicht“, sie entpanzert, ihnen Loslassen ermöglicht. Wie macht sie das? Auf Iona herrscht Friede, und was wahrer, tiefer Friede ist, haben wir zumeist völlig vergessen, bis wir es wieder erleben. Hier darf man sein. Hier muss man nichts. Wo man gewöhnlich durch Krankheiten, das Leben, Begegnungen immer in Konfrontation gerät, das heißt in Widerstand gerät, ist Iona widerstandslos. Hier muss man sich nicht rechtfertigen, verteidigen, schützen, man muss überhaupt nichts, man ist einfach, darf sein. Man ist dadurch plötzlich der, der man eigentlich ist, weil man das darf, und alle antrainierten Mechanismen der Verteidigung, die Masken und Fassaden des „Überlebenskampfes“ nicht nötig sind. Sie können einfach abgelegt werden. Iona ermöglicht es, alle falschen Selbstbilder, Verhärtetes usw. loszulassen, ohne dass es sich wie ein Verlust anfühlt. Kein Müssen, kein Sollen, kein Idealismus oder Not, die einen zu etwas zwingen oder drängen oder gebieten, es geschieht einfach, da hier eine Anwesenheit erlebbar ist, die einen durchglühen kann, die man nur beschreiben kann als einen liebevoll,

verständnisvoll anschauend. Man fühlt sich angenommen und erkannt. Und sobald man nicht in Widerstand geht, wo es nichts zu verlieren oder zu verteidigen gibt, findet Veränderung statt, findet eine Annäherung, Angleichung an das Höhere, Eigentliche, Wahre, Gesunde statt. Man wird zu dem, der man in Wahrheit immer ist, ein liebevoller wertvoller Mensch, ein Bruder in Christus. Letzteres im nicht-konfessionellen Sinne. Ich nenne Christus hier, da das „Iona-Gefühl“ oft mit diesem Namen (oder Wesen) von Iona-Besuchern in Verbindung gebracht wird. Etwas, das Menschen als Christus kennen, erkennen sie wieder auf Iona oder haben eine Wahrnehmung von dem, wozu sie vorher nur Theorie, Wissen, oder schwache Ahnungen hatten.

Kann man diese Qualitäten am Sinnlichen festmachen? So etwa, wie ganz konkret im Berg-Tal-Beispiel im Artikel in „Elemente der Naturwissenschaft“ Nr. 118 durchgespielt? Man kann es hier nur bedingt. Die Geomorphologie Ionas ist nicht ausreichend, um solche enormen Qualitäten sinnlich-sittlich zu erklären. Denn Iona ist äußerlich betrachtet nicht so speziell oder anders als mit Iona vergleichbare Orte. Die enormen Transformationen scheinen aber nur hier auf die genannte Weise möglich. Orte sind nicht nur sinnliche Geografie, sondern auch Orte mit Geschichte, mit sozialer Komponente. Oft ist ihre Vergangenheit, was hier einmal lebte, geschah, oder selbst was in Zukunft einmal hier passieren soll, ihnen eingeschrieben und ist auch miterlebbar. Gehen wir von einer Wesenswelt aus, welche sich sinnlich zeigt, aber auch durch andere Kanäle, etwa der Stimmung, muss bei Iona unbedingt hinzugenommen werden, dass Iona die heilige Insel der Druiden Schottlands war. Durch Columban und andere irische Druiden-Mönche ist es sanft und gewaltlos christianisiert worden und wurde zu einem Zentrum des keltischen Christentums. Dieses ist im Kern das Esoterische Christentum, und es hat dort Jahrhunderte lang intensiv gelebt und tiefe, langlebige, eventuell ewige Spuren hinterlassen. Diese Geschichte ist erlebbar wie eine Aura, die von vielen Menschen so erlebbar, beschreibbar und am eigenen Leib in ihren Wirkungen erfahrbar ist. Auren sind ätherisch-astrale Anteile von Wesen, welche wir im eigenen ätherisch-astralen Bereich erleben können. So wie wir mit unseren Sinnen am Sinnlichen der Welt Anteil haben, so erfahren wir mit unseren anderen Leibern, die ebenso Wahrnehmungsorgane sind, höhere Wesen. Wir werden gleichsam „bekleidet“ mit den Ätherleibern von Engeln, die ihren Leib in unserem Ätherleib haben. So wie wir in der Intuition wahrnehmend das werden, was wir beobachten, eine Wesensbegegnung stattfindet, funktioniert Wahrnehmung in allen Bereichen. Wir sind seelisch dort, wo wir etwas in der Wahrnehmung erleben, es realisierend. Der Astralleib eines Ortes etwa färbt unseren eigenen Astralleib. Er gleicht sich dem anderen an. Dieses Angleichen, Anverwandeln, das ist Transformation. Das eigene Astrale muss

wie zur Schale umgeformt werden, um das Fremdastrale „erleiden“ zu können¹. Die Frage ist aber, wie kann dies aus dem Unbewussten ins Bewusste gehoben werden und wie kann es einen anhaltenden Effekt haben, wenn man zum Beispiel nicht mehr in der Einflussphäre des physisch begehbaren Iona ist?

Die beschriebenen Veränderungen sind streng genommen noch keine Therapie. Denn dafür müsste sich die „Anverwandlung“ stärker manifestieren und eine Heilung langfristig erfolgen. Der Therapeut (oder besser: das Therapeutikum) ist hier der Ort, aber das reicht nicht, um nachhaltig zu wirken. Zur Äthergeografie-Therapie gehört deshalb mehr als nur „Urlaub an guttuenden Orten“. Nur Iona würde die Wandlung nicht nachhaltig sichern oder zu wenig bewusst vollziehen können. Man käme wieder nach Hause und fragt sich: „Hallo? Was war da los?“ Man kann das damals intensiv Erlebte plötzlich nicht mehr recht greifen und man rutscht wieder zurück in alte Muster. Passiert dies, ist das im Übrigen ein Beleg für eine real stattgefundene Geistberührung! Erlebnisse höherer Erkenntnisstufen sind mit dem Alltagsbewusstsein nicht erinnerbar. Was ist aber nötig, um tiefer und anhaltend zu wirken? Ein Therapeut oder Arzt, eine Gruppe oder wie bei der genannten Summer School die Tagungsstruktur sowie der Gruppenprozess, welche auf Entwicklung und Transformation angelegt sind, unterstützen Iona in ihren Möglichkeiten. Schon reflektierende, begleitende Gespräche helfen dem Patienten, das, was Iona bewirken kann, bewusster zu machen, sodass es anhaltend integriert und verarbeitet werden kann. Die drei Phasen der Initiation, Trennung, Wandlung, Reintegration, müssen in der Geografischen Medizin implementiert sein - entweder durch eine begleitende Person, einen Arzt oder eine Gruppe, welche sich gemeinsam über Erlebnisse austauschen und so im Aussprechen und im Zuhören der Erlebnisse der anderen, in denen man sich wiederfinden kann, das Erlebte integrationsfähig werden lassen.

Der Ort Iona hat, wie erwähnt, eine besondere Geschichte. Hier haben sich keltische Naturverbundenheit (Liebe zum Geistigen in der Sinneswelt um uns) mit dem Christlichen (Liebe zum höheren Geist in uns) verbunden zu einer seelisch-innerlichen Friedlichkeit allem, eben auch der Natur, gegenüber. Durch Columban, einem aus Irland stammenden „christlichen Druiden“, einem Kelten, der freiwillig und aus Überzeugung den christlichen Weg suchte und eine Bruderschaft auf Iona begründete, wurde keltische Naturliebe im Einklang mit dem neuen Impuls des Christlichen vollzogen. Christus wird im keltischen Christentum auch in der Natur, in den Elementen, in Welle und Wind erlebt. Der Druiden-Christ erlebte die Zusammengehörigkeit von Innenwelt und Außenwelt. Obwohl dieses Christentum bis in das 9. Jahrhundert relativ eigenständig neben dem römischen Christentum lebte, ist es letztlich verdrängt worden. Es lebte aber auf Erden, insbesondere auf Iona, als

¹ Details zur Methode: Siehe Rénatus Derbidge: Was ist Äthergeografie und Äthermedizin?, in: Elemente der Naturwissenschaft, Nr. 118, 2023.

gewaltloser Weg der Verinnerlichung und Zügelung der wilden Seelen und ist dort noch stimmungsmäßig „in der Atmosphäre“. Auf Iona wurde durch die Iro-Schotten so intensiv gebetet und im Einklang von Natur und Geist gelebt, dass wir dies heute wie eine heilende Substanz aufnehmen beziehungsweise darin „baden“ und uns reinigen können. Ist das Steiners Äthermedizin? Die Kräfte der Erde bewusst therapeutisch nutzen? Verblüffen kann es schon, dass Steiner über „Geografische Medizin“ in St. Gallen im Kontext der Iro-Schotten und indirekt mit Iona sprach².

Das Beispiel Iona soll demonstrieren, dass die geografische Medizin weit über die Geografie hinaus geht, indem der Ort nicht nur geologisch oder ätherisch Bedeutung hat, sondern auch in seinem Wesen. Das Seelisch-Geistige eines Ortes, letztlich die Präsenz von bestimmten Wesen, wird eingeladen und mit in den Prozess der Wandlung, der Heilung aufgenommen. Dies wiederum hat Steiner als die Methode des „umgekehrten Kultus“ angelegt, eine Arbeitstechnik für Gemeinschaften, um Geistiges, auch das höhere Ich der anwesenden Menschen, aber auch Orts-, Landschafts- und Elementarwesen in Sozialprozesse einzubinden³. So kann aus dem Geist geschöpft werden und das Neue in die Gruppe und den Einzelnen hineinkommen. Während der Summer Schools finden an den Heilorten Wahrnehmungen statt, über welche sich anschließend ausgetauscht wird. Nichts passiert, was nicht vom Teilnehmenden gewünscht wird. Deshalb ist es meines Erachtens auch legitim, solch ein Angebot ohne ärztliche Betreuung durchzuführen. Der Patient beziehungsweise Teilnehmende bleibt in der Verantwortung. Bestimmte Menschen mit akuten Krankheiten, etwa mit ernsten Zuständen von Burnout, in denen der Mensch nicht mehr die Verantwortung für sich selbst tragen kann, wären für solch ein Angebot nicht geeignet.

Die nun bereits aus sieben Jahren stammenden Erfahrungen mit Gruppen zu erleben, bestätigen immer wieder, dass die Teilnehmenden diese heilsame Stimmung Ionas empfinden und für sich – geleitet durch die Gruppe oder Prozessbegleiter – für anstehende Lebensschritte nutzbar machen können. Iona ist nicht-konfrontative Heilung. Wunden und Verhärtungen müssen nicht bearbeitet werden – es passiert einfach, da man sich liebevoll umfassen weiß.

² Siehe Rudolf Steiner: Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen, Dornach 1992. GA 178. Vortrag am 16. November 1917 mit dem Titel: Das Geheimnis des Doppelgängers. Geographische Medizin.

³ Siehe Renatus Derbidge: Weihnachten in der Landschaft, in: Das Goetheanum Nr. 51/52 2016. S. 12-13.

Dirk Kruse: Der Saturnweg. Die Erneuerung der westlichen Mysterien durch die Michael-Kultur, in: Die Drei, 4/2016, S. 13–20.

Grundsätzlich zum umgekehrten Kultus: Günter Röscher: Das freie Erkenntnisgespräch als umgekehrter Kultus, Dornach 2010. Malte Diekmann: Der Weg der Initiation. Anthroposophie und die neuen Mysterien, Sammatz 2010.

Warum dann nicht einfach Urlaub auf Iona machen? Weil es die Gruppe und die Prozessbegleitung braucht. Sie sind nötig, um den individuellen Prozess zu bezeugen, zu verstärken und letztlich Bewusstsein für das, was passiert, zu schaffen, was für eine nachhaltig erfolgreiche Therapie Voraussetzung ist.

Vergleich der äthertherapeutischen Signaturen der Hebriden

Methodisch kommen die folgenden Wahrnehmungen durch Zusammentragen von seelischen Beobachtungen in der Natur von verschiedenen Teilnehmenden von gemeinsamen Forschungsreisen zustande. Diese vorläufigen Ergebnisse wurden im Weiteren meditativ vertieft, teils vom Autor selbst, teils in der Gruppe und sind somit meist Forschungsergebnisse von der ganzen Reisegruppe. Wiedergegeben wird aber nur das, was der Autor selbst so wahrgenommen hat und somit auch vertreten kann.

Die Insel **Skye** liegt wie die Zentral-Insel der Hebriden, mit langen Armen in alle Richtungen des Atlantiks ragend, in der Mitte der Hebriden. Sie ist vielfältig in ihren unterschiedlichen Teilen mit jeweils eigenem Charakter. Zusammengehalten als gemeinsame Identität, trotz der differenzierten Teilräume der vielen Halbinseln, sind die hohen vulkanischen (Basalt) und granitischen Berge im Zentrum, welche trotz der unterschiedlichen Farben und der polaren Geologie durch die Eiszeit, welche das Gebirge überformte, von den Formen her den gleichen Eindruck vermitteln. Skye nimmt im Westen auf, was an Milde, Wärme und Licht von den anderen Hebriden-Inseln kommt.

Ein Tal im Westen der Insel (Glenbrittle) hat die Qualität eines Ortes mit dem Potential, den Krebsprozess heilend zu unterstützen. Hier ist alles Wandlung und es kann erlebt werden, dass man wie anregt wird, liebevoll Lebensfragen neu anzuschauen, an Altes anzuknüpfen. Gnädig wird hier aufs Karma und das gewordene Leben geschaut und in Milde wird der Blick angeregt, neue Perspektiven einzunehmen. Im Osten der Insel herrscht strenge, großväterliche Stärke, kommunizierend mit Zentral-, Ost- und Nordeuropa. Stimmungen der Ostsee, der Fjorde Skandinaviens oder der Lüneburger Heide kommen auf. Was Walter Weber in seiner Druiden-Geschichte über Skye⁴ erzählt, Skye wäre der Ort gewesen, wo zur Zeit, als das Christentum

⁴ Walter Weber: Der Druide von Aiona, Neuauflage in der Edition Widar und auf Englisch zu erhalten unter: www.sehenundschaue.ch/shop.

Weber beschreibt die Übergangszeit der Kelten vor und nach dem Christus-Einschlag um die Zeitenwende. Das Alte wird hier repräsentiert durch einen alten, grauen Druiden, welcher sein Zentrum auf Skye hat, und das Neue durch eine komplizierte, durch Opfer gelingende Initiation eines jungen Druiden auf Iona beziehungsweise Staffa, welcher den Christus-Impuls aufzunehmen versteht und dadurch keinen Nachfolger mehr sucht.

Einzug hielt, die Druiden, welche diesen Schritt nicht vollziehen wollten, sozusagen die Traditionalisten der alten Weisheit, ihr Zentrum hatten, stimmt unseren Wahrnehmungen zufolge völlig überein. Wir erlebten als Grundgefühl auf Skye: Im Bereich der Cuillin Berge im Zentrum der Insel ist ein kräftiger, grau-weißer Ernst zu erleben. Tiefstes altes Weisheitswissen ist dort konzentriert, der „old Master of Skye“ - eine passende Bildgestalt für dieses alte „saturnische“ Weisheitsgefühl. Dieser „Alte“ trägt Verantwortung für das Gewordene, bewahrt es und ist auch bereit, dafür zu kämpfen. Denn hier hat(te) er sein Mysterienzentrum. Ist er immer noch über der Landschaft?

In den Bergen und Tälern der Black Cuillins rinnen bei Regen gewaltige Ströme. Doch Wärme und winzige „Goldperlen“ liegen im Glitzern des Lichtes, in Nebel und Tau. Trotz des vorher Genannten: Auch hier ist der Wandel zum Christlichen vollzogen. Das Elementarische wirkt befriedet und kooperativ auf des Menschen Zusammenarbeit ausgerichtet. Die Natur ist gewaltig, aber überwältigt nicht. Ein Gefühl dämmert, dass der vorchristliche Christus, der Sonnengeist, wie auch der zukünftige und der historische Jesus, alles ewige Wahrheiten sind. Auch das Alte hat Zukunft und ist bedeutsam. Skye inspiriert zu Treue zur Vergangenheit und lässt erkennen, dass nichts völlig abgeschlossen ist, die Vergangenheit nicht absolut, sondern eine ewig auffindbare Kraft ist (Abb. 1).



Abb. 1: Skye. Die Mischung von ernster Strenge und alter würdevoller Weisheit mit lieblicher Naturstimmung ist selbst im Regen noch zu erleben. Foto: Renatus Derbidge



Abb. 2: Lewis. Flach, von Torfmooren bedeckt, feucht-warm und von hoher Lichtintensität überzogen, fühlt sich die Insel an, nicht wie das Ende, sondern der Anfang der Welt. Foto: Renatus Derbidge

Lewis ist eine Insel, schwebend wie in den Wolken. Was ist fest, was flüssig? Ja, sind selbst die Steilfelsen, die in den blau strahlenden Atlantik hinausragen, aus Licht und Luft gewebt? Helligkeit und Lichtklarheit sind bildlich im silbrig-weißen Glimmerschiefer der Insel erlebbar und beherrschen die Stimmung im eher flachen Nordteil der Insel. Im seelischen Erleben ist Lewis Heimat eines der „leichtesten“ Megalithdenkmäler, dem zu Recht berühmten Steinkreis von Callanish - wohl auch einer der ältesten Steinkreise.

Die von Torfmooren dominierte Insel „dünstet“ feine Astralität aus. Dieses nicht verwesen wollende, Wärme speichernde und im Torffeuier langsam glühende, Wärme freisetzende, meterdicke organische Material fühlt sich im seelischen Beobachten wie ein weicher Astralpelz an: Konzentriertes Leben an der Grenze zum Todesprozess (Torf). Torf hatte durch meterdickes Wachstum den Callanish Steinkreis anderthalb Meter überwuchert und ihn damit wohl vor Zerstörung bewahrt.

Endlos wirken die sanften Hügel und Felsbuchten zum Atlantik, dazwischen goldener Strand, der nur darauf wartet, einladend und freundlich empfangend, dass Neues, immer Neues, immer Gutes vom Westen her aus den Fluten ans Land

brandet⁵. Nach Westen auf den Atlantik schauend kann man erleben, dass hier im Westen nicht Meer sei, sondern der Himmel, das Reich der Götter und Hierarchien, vor allem der 1. Hierarchie anfängt (Abb. 2).



Abb. 3: Die Insel Mull, vielfältig und mit überschäumender Vitalität. Foto: Renatus Derbidge

Mull: Verspielt und voller Vitalität, vielblütiger und sehr grün, wie Schottland in einer Nusschale. Es gibt hier alles, Highlands (mit einem Munro – Berge in Großbritannien, die über 3000 Fuß beziehungsweise höher als 1000 Meter sind), alte atlantische Eichenwälder, Seen, viele Meeresbuchten und bezaubernde Strände. Hauptsächlich besteht Mull aus vulkanischem Basalt. Im Westen, der Ross of Mull, lebhaft durchmischt auch mit Kontaktzonen von metamorphen Sedimentgesteinen, gibt es rosa Granit. Was in **Staffa** und **Iona** fein säuberlich getrennt ist (das geologisch allerälteste Gneis-Gestein auf Iona, das allerjüngste Gestein auf Basalt-Staffa) mengt sich auf Mull auf bewegliche und verspielte Art. Mull ist ein Paradies für Geologen, wo viele Geologie-Studenten Britanniens ein Praktikum absolvieren, das

⁵ Neues wird gewöhnlich assoziiert mit aus dem Osten kommend (Sonnenaufgang, neuer Tag usw.) und nicht aus dem Westen. Die Atlantische Weisheit (im Westen) als ewige Anthroposophie kann zum Beispiel als Neues erlebt werden. Siehe dazu Rudolf Steiners Äusserungen zum Bodhisattwa der Westlichen Mysterien Skythianos, welcher die atlantische Weisheit von Ewigkeit zu Ewigkeit trägt. Etwa in: Sergej Prokofieff: Die Geistigen Quellen Osteuropas und die zukünftigen Mysterien des heiligen Grals, Dornach 1995.

vielfältigste, interessante und einzigartig Mischformen, nebst auch archetypischen Reinformen, etwa der glazialen Serie oder Mikrogranit des einstigen Vulkankegels, aufweist.

Die Insel ist auch ein Paradies, was das „Wildlife“ anbelangt. Ein großer Anteil der Touristen ist passionierter Ornithologe, welcher sich ein Lebenstraum realisiert, um einmal hier Vögel zu beobachten. Mull hat beispielsweise die höchste Population aller Seeadler Europas. Vor den Stränden, auf Felsbänken im Wasser tummeln sich Seehunde und Kegelrobben, welche neugierig näherkommen, steht man am Strand. Die verspielten See-Otter zu beobachten, zieht Menschen aus der ganzen Welt an. Die Insel ist wild und rau und zugleich voller Leben und Schönheit. Im Vergleich zu den anderen Hebriden-Inseln fehlen ihr aber die Superlative. Hier gibt es nicht den schönsten Strand, das schmuckste Dörfchen, die besten Wanderwege usw., die man von den Touristenführern her eher auf den anderen Inseln finden würde. Mull ist so verspielt und vielfältig, dass es vieles gibt, eventuell zu viel, dass es verwirrt oder man nicht entscheiden kann, welche der vielen zauberhaften, aber kleinen Buchten die schönste sei. Diese physisch-geographische Vielfalt deckt sich schön mit dem überbordenden Vitalitätseindruck, beides dämpft das Bewusstsein herab, baut aber stark auf im eigenen Kräfteorganismus (Abb. 3, 4 und 5).



*Abb. 4: Iona, die heilige Insel, ausgeglichen, mild und harmonisch. Wie Legenden berichten, aber auch heutige Touristen noch erleben: Hier scheint die Grenze zwischen Himmel und Erde aufgehoben.
Foto: Renatus Derbidge*



*Abb. 5: Staffa, die Einweihungsinsel der Druiden⁶, Naturgewaltig und der Legende nach von Riesen geschaffen.
Foto: Renatus Derbidge*

⁶ Archäologisch gibt es dafür keine Hinweise. Rudolf Steiner deutet etwas an in einer Ansprache "Ossian und die Fingalshöhle" vom 3. März 1911, in: Rudolf Steiner: Die Mission der neuen Geistesoffenbarung, GA 127, Dornach 1989.

Und Walter Weber berichtet in einer Reinkarnationserinnerung von einer Einweihung in der Fingalshöhle, welche sehr eindrücklich ist und die man vor Ort gut nachvollziehen kann, welche jedoch erst einmal eine Fiktion darstellt. Siehe Walter Weber: Der Druiden von Aiona - Eine hybernische Einweihung, Edition Widar, Hamburg 2016.

Tabellarische Zusammenfassung

Name der Insel	Landschaftsaspekte	Seelische Beobachtungen	Therapeutisches
Iona	liebliche Landschaft; ausgewogen, offen und dennoch geschützt; viel Licht (Glimmerschiefer Geologie); fruchtbar, Himmel wirkt ganz nah; unendliches Spiel von Wolkenformationen, Licht und Wasser.	Man fühlt sich zuhause, ganz bei sich; es ist wie in einem Tempel, kein Widerstand zwischen Innen und Außen; lieblich, mild, harmonisch, frei atmen, geborgen, wie in den Wolken; Vertrauen und sich gesehen fühlen.	Nicht-Konfrontatives annehmen können der eigenen Situation oder Krankheit und dadurch wandeln können.
Staffa	dunkle Basaltklippen mit teils stark geometrischen, aber auch amorph-wilden Formen; Höhlen, Seevögel-Kolonien. Man sieht viele andere Inseln in der Entfernung liegen. Staffa ist recht klein, man benötigt ca. 30 Minuten, um an der Peripherie die Insel zu umlaufen.	Die Insel ist nicht abstoßend oder unangenehm, dennoch rau und naturgewaltig. Aber man merkt schnell, man ist hier ganz allein und recht weit weg von Iona oder den anderen Inseln, wo Leben zu sein scheint. Man fühlt sich, insbesondere in den Höhlen auf sich gestellt und geprüft angesichts dieser schwarzen, aufrechten Säulen. Fingals Cave fühlt sich an wie eine Einweihungshöhle. Man wird konfrontiert mit den eigenen Unzulänglichkeiten (Schatten), wobei die Höhle auch Wärme und Geborgenheit vermittelt. Man muss aber im Getöse der Elemente und der Gefahr, man könnte abrutschen oder in der Dunkelheit sich verlieren, wach bleiben und sich selbst aushalten.	Geht man tief auf das Erlebnis ein, geht es um alles oder nichts. Katharsis Möglichkeit. Sollte begleitet sein, da es auch konterproduktive Erlebnisse herbeiführen kann, wenn man unvorbereitet dies erlebt. Konfrontativ, aber dennoch nicht als gegen sich, sondern als Einladung und voller Vertrauen, dass man in allem aufgehoben ist. Einsamkeit im positiven Sinne, sich als Gott im Menschen erleben können. Es verlangt einem aber viel ab, gibt dann aber auch kräftigende Selbstbejahung und Zukunftsoptimismus zurück.
Mull	vielfältige, wilde Landschaft, sehr grün; zumeist vulkanisches Gestein; relativ baum- und buschreich, viele Blüten im Sommer, viel Natur, wenig Mensch, spärlich besiedelt, ein Paradies für Tierliebhaber mit Adlern und vielen seltenen Vogelarten; abwechslungsreiche Kleinräumigkeit.	Die Natur kann einen förmlich verschlingen. Die Vitalität erfreut einen im Guten wie im Schlechten. Man kann sich auch benebelt fühlen oder bedrängt von allem, wie den starken Wachstumskräften. Gibt man sich der Vielfalt und Vitalität hin, ohne sich zu verlieren, baut es auf und regt seelisch an.	Mull fordert heraus, sich stark in sich selbst zu gründen. Gelingt dies, wird man beschenkt, mit leiblicher und seelischer Kräftigung. Belebend, auch biographisch, Verhärtungen lockernd und wie mit Sauerstoff anreichernd, sodass alles leichter fällt.
Skye	Skye ist sehr unterschiedlich, aber jede Gegend mit eigenem Charakter ist relativ groß, sodass es wie verschiedene Halbinseln erscheint, die aber ein gemeinsames, sehr steiles Gebirge teilen.	Das zentrale Gebirge strahlt eine Strenge, Würde und Ernst aus. Man muss diesem Ernst der Insel gewachsen sein, selbst ernst werden können (nicht zu verwechseln mit traurig oder depressiv, sondern seelische Tiefe ist gemeint). Man fühlt Verbindungen zur ganzen Welt, wie aus allen Richtungen Stimmungen anderer Inseln und Kontinente empfangend und wahrnehmend.	Ein starker Anklang an Vergangenheit, aber als Kraft, aus der man kommt, die einen trägt und ermöglicht weiterzugehen. Hier kann diese Kraft als gut, nicht als Belastung erlebt werden, was helfen kann, die eigene Vergangenheit und Krankheitsproblematiken anzunehmen und sich unterstützt zu fühlen, es zu wandeln. Große Zukunftsoffenheit und Zuversicht anregend, verlangt aber von einem, den Prozess ernst zu nehmen.
Lewis	sehr steinig; vegetationslose, gar nicht sehr hohe Kuppen, die aber gebirgig wirken in silbrigem Glimmerschiefer, und flache Hochmoore mit Seen und Flüssen; im Norden herrliche weiße Strände.	Wechsel von dumpf-träumend, wach-sinnend und klarem hellwachen Schauen. Freude und Glück, aber auch Ausdauer- und Hingabequalitäten werden angesprochen. Gefühl, wie bereits im Himmel zu sein (Wolkenhöhe). Vom Irdischen, all-zu-irdischen befreit, dennoch ganz real und herausfordernd hier den Lebensunterhalt zu bestreiten.	Vertrauen und Liebe zum Sein und zur Wahrnehmungswelt führt zur Zuversicht und realen Geisterfahrung. Das Gefühl, getragen zu sein und dass alles möglich ist, da man ein Teil ist des göttlichen Planes und der Wesen der Welt. Inspirationsort für große Visionen weit in die Zukunft, nicht für die eigene Biografie, eher für Gesellschaft und Erde.

Methodische Reflektion und Ausblick

Die hier vorgeschlagene Äthermedizin ist eine Therapieform, in welcher der Therapeut die Erde beziehungsweise Orte sind, denen sich der Patient liebevoll wahrnehmend zuwendet und öffnet. Er erkennt dabei sich selbst im Äußeren und kann sich so selbst erkennen. Dieses Erkennen ist ein Loslassen in den gesunden Urzustand. Auf der Stufe des Ätherleibes ist es ein unbewusster Vorgang, der durch Goetheanismus beziehungsweise sinnlich-sittliches Beobachten ins Bewusstsein gehoben werden kann. Dies gemeinsam in einer Gruppe zu tun und zu reflektieren, kann die Heilwirkung steigern, da so eine enorme Vertiefung und begleitende Bewusstwerdung der Therapie erfolgen kann. Ortwirkungen werden verstanden, erlebt und erfahren als Präsenzen von Wesenhaftem, in dessen Resonanz man gerät. Heilung wird hier verstanden als Harmonisierung, ein in Übereinklang bringen von innerer und äußerer Welt als ein Resonanzgeschehen⁷.

Mit dem hier Dargestellten ist die Hoffnung verbunden, mit aller Vorsicht und in der Bereitschaft auch unfertige Suchbewegungen zu kommunizieren, darüber in den Austausch zu kommen und erste Schritte hin zu einer gemeinsamen Forschung zu unternehmen. Selbstverständlich kann und gegebenenfalls soll sogar jeder seinen eigenen Weg gehen. Das Gemeinsame zu erkennen ist deshalb aber nicht weniger wert. So versteht sich dieser Beitrag als Gesprächsanregung für Menschen, welche sich intensiv mit Landschaft und ihrer qualitativen Seite beschäftigen.

Es ist auffällig, dass Steiner nur ein einziges Mal explizit über das Thema Äthergeografie spricht - hier im Zusammenhang mit den sogenannten westlichen Mysterienströmen (siehe Fußnote 2). Diese sind wahrnehmungsorientiert und fanden innerhalb der anthroposophischen Bewegung zu Steiners Zeiten Vertreter in Daniel Nicol Dunlop und Ita Wegman, um nur zwei sehr Prominente zu nennen. Dunlop organisierte Summer Schools, welche Steiner nicht müde wurde als Zukunftsbeispiel lobend zu erwähnen, da hier Ort und Inhalt der Tagung zusammenfielen, ja, Mysterienorte gewählt wurden, um bestimmte Inhalte zu kommunizieren und eine Zusammenarbeit von Orten, ihrer Geschichte und ihren Wesen mit den Menschen zu initiieren. Sie waren so gesehen äthergeografische Prototypen anthroposophischer Arbeit. Der Saturnweg – ein Erkenntnisweg zum Geistigen durch holistische Naturwahrnehmung - und der umgekehrte Kultus als Arbeitsmethode für Gruppen mit geistigen Wesen, auf diesen Tagungen von Steiner vorgetragen, sind eng mit diesen Mysterien verbunden, so auch mit der Äthergeografie.

⁷ Dieses Wort gebrauche ich hier im Einklang mit Hartmut Rosa, für den Resonanz eine Subjekt-Welt-Beziehung ist, welche aus «Weltanverwandlung» besteht. Hartmut Rosa: Resonanz, Suhrkamp 2020. (3. Aufl.)

In Schottland wurde dieser Summer-School-Impuls in diesem Sinne wieder aufgenommen mit bisher sieben Summer Schools auf der Insel Mull. Im Sommer 2023 findet eine Summer School zu diesem Thema im Südosten Schottlands statt mit Zentrum auf dem goetheanistischen Forschungsgelände Pishwanton Woods - siehe Veranstaltungshinweise.

Diese Tagungen sind Versuche, dass, was Steiner als so förderungswürdig in Bezug auf Dunlops Initiativen und Wegmans Mysterienmedizin anregte, weiter zu verfolgen und ernst zu machen damit, dass Mysterienforschung im 21. Jahrhundert ein gemeinsames Anliegen sein muss, etwas, das „Zusammenstrebekräfte“ benötigt und nur im freien Zusammenschluss die Ziele erreicht, welche wir als wahre Gemeinschaftsbildung schaffen können. König Artus, St Columba, St Kolumban und seine Gefährten sind hier „Role Models“, Vorbilder, die uns den Weg vorgelebt haben. Steiner nennt die Artusrunde die „Naturwissenschaft der Fortgeschrittenen“^{8, 9}. In diesem Sinne weiterzuarbeiten, ist Anliegen dieses Textes.

Dr. Renatus Derbidge, Studium der Biologie, Geographie und Philosophie in Berlin, vier Jahre Waldorflehrer in Basel, sieben Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum mit einer Forschungsarbeit zur Mistel, 2018 Dissertation über die Heilpflanze Mistel an der Universität Witten/Herdecke, freischaffender Autor, goetheanistischer Wissenschaftler in Forschung und Lehre, Seminarleiter, Landverwalter in Fairhill (Schottland) | Life Science Center in Pishwanton Wood

Kontakt: renatus@knowyourself.land

⁸ Wörtlich: Wissenschaft der Höhergraduierten, in: Rudolf Steiner: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Sechster Band, GA 240, Dornach 1992. Vortrag vom 27. 8. 1924.

⁹ Nur im Austausch, der gegenseitigen Wahrnehmung und gegenseitigen Unterstützung können meiner Meinung nach anthroposophische Initiativen heute noch gedeihen.

Universell und regional Community Herbalism und eine Jugend-Summer-School

Karin Mecozzi

Wie wird heute Herboristik (Heilpflanzenkunde und -praxis) vermittelt? Haben die Menschen, die lokalen Gemeinschaften eigentlich noch Zugang zu verschiedenen Heilkräuterpraktiken, die im Alltag helfen, die eigene Gesundheit zu schützen und zu fördern? Kennt man allgemein noch überlieferte Rezepturen, Heilpflanzen und Anwendungen aus der Volksmedizin? Lässt sich in den heutigen Gemeinschaften, lokal wie regional, noch ein Bezug herstellen zur „alten“ und „neuen“ Kräutermedizin, aber auch zu zukunftsweisenden Methoden, wie wir sie aus der anthroposophischen, intuitiven Heilpflanzenkunde, Pharmazie und Medizin kennen? Sollten nicht gerade komplementäre, salutogenetische Gesundheitskonzepte wie die Herboristik zugänglich sein für die breite Öffentlichkeit, weg vom Top-Down-Denken, nahe am Inklusiven, Partizipatorischen?

Diese Fragen innerlich bewegend stelle ich den Lesern des Petrarca-Rundbriefes im Juni, dem Monat des Gemeinschaftlichen und Individuellen in der Natur, einen kurzen Erfahrungsbericht vor, bei dem es um die Unterstützung von Gemeinschaften durch Pflanzenkenntnis und -praxis geht.

Im Jahr 2022 konnte ich an einem mehrmonatigen Fernstudium in Herboristik in den Vereinigten Staaten teilnehmen. Neben Fächern wie Pflanzen-Pharmakologie, Extraktionstechniken, Botanik, moderne und traditionelle Heilpflanzenkenntnis gab es an der Herbal Academy, einer bekannten Fernschule, auch ein Modul über Community Herbalism (C H). Das ist ein durchwegs gängiger Begriff in nichteuropäischen Ländern für Initiativen von Herboristen und Therapeuten, die in lokalen oder regionalen Gemeinschaften tätig sind, auf freiwilliger oder auch erwerbsmäßiger Basis. C H bedeutet das sich freie Zusammenschließen zu Initiativgruppen, sowohl in Ausnahmesituationen als auch vor allem im Alltag der Gesundheitsprävention, in Bildungseinrichtungen, in der Forschung und Entwicklung machbarer Rezepturen, in Anwendungen und Praktiken auf naturheilkundlicher Kräuterbasis für die allgemeine Gesellschaft oder für bestimmte Gemeinschaften.

C H stellt auch in Australien und Neuseeland, in afrikanischen und südamerikanischen Staaten sowie in der asiatischen Tradition eine Form der Gemeinschaftsunterstützung dar. Herboristisches Können und Tun wird so wieder zu einer sozialen Wirklichkeit, die sich *waagerecht* durch die Gesellschaft zieht und sich *ringförmig* ausbreitet, als Ergänzung, Erweiterung und Alternative zu den linearen, hierarchischen Methoden der heutigen Konsumgesellschaft.



Rhus coriaria L., Aromatischer Summach, Wildwuchs, Foto: Karin Mecozzi

C H ist ein Zeichen dafür, dass sich die heutige Heilkräuterkunst ständig weiterentwickelt, nicht stehen bleibt bei der Nostalgie des Althergebrachten, sondern ausgeht vom reichen Erkenntnisschatz traditioneller westlicher und östlicher Heilmethoden beziehungsweise Kräuterkenntnisse und neue Wege der praktischen Anwendung im

Alltag sucht. Die Erfahrung eines imaginativen und wesenhaften Erlebens der Pflanzen und des Menschen, welches von traditionellen Modellen wie die Signaturlehre zum Beispiel weiterführt zur intuitiven Erfahrung, scheint mir als Goetheanistin und anthroposophisch Forschende grundlegend. Aber das Zukunftsweisende, Erneuernde beim C H, auch Teil der sogenannten Regenerative-Herbalism-Bewegung, ist die Erfahrung der Kräuterheilkunst in freien Gemeinschaften. In der praktischen Anwendung besteht die klare Ausrichtung auf das Tun und Schaffen in einem konkreten sozialen Umfeld, auf dass echte Lebenshilfe entstehe durch die Gaben der Natur, gerade in der heutigen Epoche der Veränderung und Erneuerung aller Werte.

Dass beim C H auch neue *Wesensbilder* der Naturelemente, der Heilpflanzen, der Extrakte geschaffen werden, wenn auch nicht im streng anthroposophischen Sinne, lernte ich auch nach dem Diplom. Ich blieb im Kontakt mit Herboristen aus aller Welt, arbeitete an Rezepturen für eine gemeinschaftsorientierte Kräuterkunde, lernte Homöopathen kennen, die genauso arbeiten und forschen. In Bezug auf die Kräuterkunde setzen sich Kollegen zum Beispiel in Australien für eine breitfächerige Form des C H ein, die angesichts der geographischen Entfernungen auf diesem Kontinent eine echte Bewunderung in mir weckt, gilt doch in Italien der unausgesprochene Grundsatz, dass schon das Nebental, das Nebendorf eine völlig *fremde* Realität sei. Es gilt in Europa sicherlich, lokale Begrenzungen zu sprengen, mental, real, empfindungsmäßig!

Kürzlich ergab sich dann der Anlass, die konkrete Anwendung des C H auch im Apennin mit jungen Menschen zu erleben. Seit zwei Jahren findet im Vorapennin der Marken (Alta Valle del Potenza, Provinz Macerata) am Sommeranfang eine Summer School für Studierende und Arbeitssuchende statt, finanziert durch EU-Fonds, die Region Marche und Staatsgelder für die Erdbebenhilfe. Der Sitz der Summer School befindet sich im Erdbebenkrater 2016/17. Den Leitfaden bildet der Dialog Mensch-Natur, mit Augenmerk auf mögliche neue, kreative Arbeitsmöglichkeiten in dieser hügelig-bergigen Gegend, die zunehmend menschenleer und verlassen wirkt auf Besucher, kaum bekannt im In- und Ausland. Der Wiederaufbau der Infrastrukturen nach den Erdbeben, aber auch die innovativen Studiengänge an den beiden Universitäten Camerino und Macerata, beide nahe aneinander gelegen und interaktiv, machen neue Visionen möglich.

Als ich als Dozentin und Autorin zu einem eintägigen Seminar eingeladen wurde, brachte ich also den C H mit für junge, naturbegeisterte Menschen. Von den vierzig Teilnehmern (18 - 35 Jahre) hatte sich ein Drittel zu den Outdoor-Seminaren eingetragen, und so starteten meine Schüler nach einem Einführungsvortrag auf der Wiese mit mir in die Landschaft, ausgestattet mit Farbstiften, Zeichenblock und goetheanistisch-phänomenologischen Übungsfragen, ausgehend von einer

romanischen Kirche, die trotz schwerer Erdbebenschäden für uns von einem Dorfbewohner aufgeschlossen wurde. Die Summer School hatte ihren Sitz in dem winzigen Bergweiler Villa D´Aria mit zwölf Ansässigen und einer fast übermächtig grünen Umgebung voller mediterraner Pflanzenschönheiten und Heilkräuter. Die Übungen in den vier Himmelsrichtungen wurden als intensiv erlebt, und der Seminartag endete wie geplant mit einem wundheilenden Extrakt - im C H ist die Kräuterpraxis ausschlaggebend - aus lokalen Koniferen und Heilpflanzen und einem *Gemeinschaftsextrakt*: dem Tee aller verwendbaren Pflanzen und Kräuter, die wir während der Außeneinheiten bei den Betrachtungsübungen gesammelt hatten.



Chiesa S. Elena, Villa D´Aria MC, Foto: Karin Mecozzi

Auf die abschließende Frage an die Teilnehmer, was sie von dem Seminar mitbringen würden, kam: „Auf diese Weise fühlen wir uns selbst mit dabei, voll und ganz anwesend und erfahrend in der Natur, ohne technische Hilfsmittel. Community Herbalism fördert dabei, neben der Besinnung auf unsere Wurzeln, die Vision, dass der Gemeinschaft durch Heilpflanzen und die Landschaft konkret geholfen werden kann, wenn dies auch einen neuen wirtschaftlichen Rahmen finden muss.“ Die Gruppe sprach sich dafür aus, dass man gerade beim C H über die freiwillige Mitarbeit an Projekten hinaus auch neue Arbeits- und Beschäftigungsmodelle finden könnte.

Vieles mehr kam bei dem Seminar zu Tage, wie die geschichtliche Bedeutung der Weiler im Apennin für die heutigen Menschen, das Erleben des Genius - beziehungsweise der Juno loci, die wohltuende Wirkung des Nicht-Wertens bei der Naturbetrachtung und das Zu-Sich-Selbst-Kommen bei der Auswertung in Stille und bei der Zusammenkunft. In diesem Sinne wirkt der C H bei gemeinschaftlichen Naturerfahrungen und -projekten wie ein *Webschiffchen*, während wir sozusagen an neuen Mustern für ein heilsames Gewebe (Substanz) für unsere Gesellschaft weben, im Innen sowie im Außen, individuell und in der Gemeinschaft.



Karin Mecozzi, Herboristin, Dozentin, Kräutersammlerin und Anbauerin. Autorin von „Ars herbaria, Heilpflanzen im Jahreslauf“ und dem neuen Buch „Wie Pflanzen und Kräuter heilen. Die Kraft der grünen Resilienz“ (erscheint 2023). Für Infos und Austausch zu Herboristik- und Landschaftsprojekten in Italien: karin.mecozzi@gmail.com +39 349 8383231 (whatsapp)

Katalonien, deine Wälder!
oder: Lieber etwas Vorschwärmen als einen Nachruf zu verfassen!

Holger Coers



*Blick in die beginnenden Vorpyrenäen über junge Pionierwälder mit Aleppokiefer als Hauptbaumart,
Foto: Holger Coers*

Pluja! - Regen!

Das Gewitter hatte ich doch unterschätzt: Zwar hatte es sich bereits durch grollende Donner und verdunkelnde Wolkenballungen angekündigt, doch dann kam es schneller als ich dachte und brach mit heftigem schwerem Regen über mich herein. Ich wurde innerhalb kurzer Zeit nass bis auf die Haut und etwa eine halbe Stunde lang gut durchgewaschen. Wann mir so etwas das letzte Mal zuvor passiert ist, erinnere ich gar nicht mehr. Bemerkenswert ist, dass es mir jetzt im Mai in Katalonien widerfuhr, der Gegend im Nordosten der Iberischen Halbinsel, die in den letzten drei Jahren so viel anhaltende Trockenzeiten und eine daraus resultierende Dürre erlebt hat, dass alle Stauseen des Landes nahezu trockengefallen sind. Auch der vergangene Herbst und Winter sowie das beginnende Frühjahr hatten kaum nennenswerte Niederschläge gebracht. Von der katalanischen Regionalregierung, der Generalitat de Catalunya, wurde daher Anfang März dieses Jahres vorzeitig die erste Wassernotstandsstufe ausgerufen, die der Industrie und auch den Landwirten die

Wasserentnahmen aus den Fließgewässern untersagt, was erhebliche Ernteausfälle bei Wintergetreide und Obstkulturen besiegelte, die sonst bewässert worden wären. Die Gefahr von Waldbränden war enorm hoch, und mit der steigenden Wahrscheinlichkeit wuchs auch die Angst vor Großfeuern, wie zuletzt 2012, 2008 oder 1994, zumal mit der Aussicht auf eine bevorstehende verheerende Sommerdürre.



Das Pantà de Boadella im Nordosten Kataloniens nach dem ersten trockensten Jahr im Sommer 2021(links), (Quelle: Internet) und im April 2023 (rechts), Foto: Holger Coers

Die Wälder Kataloniens sind zudem schon deutlich durch Trockenheit geschädigt, was zwar nicht überall sogleich ins Auge fällt, vielerorts jedoch sind in den Waldbeständen die braunen Kronen vor allem abgestorbener Kiefern und Steineichen auf den Hängen der Hügel und Berge unübersehbar. Erst im April kam es zu vereinzelt kräftigeren Niederschlägen, die aber zunächst allesamt von der Vegetation als kleine Linderung direkt selbst verbraucht wurden und nicht in den Wasserreservoirs ankamen. In katalanischen Wetterberichten wurde jeder Tropfen bejubelt und die Medien waren eine Zeit lang voll vom Thema Klimawandel, Wassermangel und Dürren und den Prognosen über die in der Zukunft sich noch weiter verkürzenden Intervalle zwischen sich weiter ausdehnenden Trockenperioden.



Trockenes Bachbett mit etwas stehendem Wasser nach Starkregen, Foto: Holger Coers

Sequera – Dürre

Wie derzeit auch in vielen anderen mediterranen Ländern, in Südfrankreich, Italien oder in Griechenland, werden die Auswirkungen dessen, was wir Klimawandel nennen, zunehmend auch für die dort lebenden Menschen unmittelbar existentiell. Der ausbleibende Niederschlag und die ansteigenden Temperaturen - in den Weihnachtstagen des letzten Jahres wurden neue Rekordwerte von bis zu 24 Grad Celsius in Barcelona gemessen - lassen Flüsse trockenfallen, Macchien und Wälder in Flammen aufgehen, Bäume und Ernten vertrocknen und die Grundwasserspiegel sinken kontinuierlich ab, nicht zuletzt auch aufgrund starker Nutzung für die Landwirtschaft. Dies führt in der südspanischen Region Andalusien schon dazu, dass das aus der Tiefe hochgepumpte und etwa zur Bewässerung von Avocado Plantagen benutzte Wasser immer salziger wird. Ähnliches habe ich auch schon von einem Hydrologen über Südfrankreich gehört. Dies geschieht, weil in die vom Menschen geschröpften Grundwasserschichten Salzwasser eindringt und es dadurch unbrauchbar wird. Das ist ein irreversibler Vorgang, der die gesamte Situation noch verschlimmert!



Geplant durchgeführte Anpflanzungen, wie hier aus den 1980er-Jahren nördlich der Costa Brava, zur Wiederbewaldung als Klima- und Brandschutz sind nur von mäßigem Erfolg: Pinien, Eukalyptus, kanarische Kiefer. Fotos: Holger Coers



Der Gewinner auf den meisten Küstenhügeln ist der invasive Feigenkaktus! Foto: Holger Coers

Sortir-se'n amb un ull de vellut? - Noch mal davongekommen?

Seit Ende April/Anfang Mai befindet sich Katalonien nun in einer mäßigen, vor allem aber kontinuierlichen Regenphase. Mittlerweile hat es in allen Landesteilen geregnet, wenngleich dies regional sehr unterschiedlich ausfällt: Im trocknen Südwesten regnete es noch kaum, dafür haben Schnee- und Regenfälle in den Pyrenäen die Pegel der Stauseen wieder etwas ansteigen lassen. Aktuell wird dadurch aber wohl das Eintreten der Wassernotstandsverordnung im Spätsommer/Herbst nur um einige Wochen hinausgeschoben. Es bleibt also zu hoffen, dass der Juni noch reichlich Regen bringen und der Sommer wider Erwarten weniger trocken und heiß ausfallen wird.

Warum erzähle ich das?

Weil es gewiss viele Gründe geben kann, sich für dieses schöne Land und seine Menschen und deren Kultur zu begeistern. Wovon ich hier aber vor allem sprechen will, ist der Wald und die extensive Landschaft. Davon hat Katalonien eine Menge zu bieten. Und beides ist ein großes Glück für die ganze Region, vor allem auch unter klimatischen und ökologischen Gesichtspunkten. Allerdings macht es den Eindruck, dass mehr Anstrengungen unternommen werden müssen, um dieses große Vermögen und Potential nicht in den kommenden Jahrzehnten wieder zu verlieren. Und da es zunächst immer einfacher ist, auf Probleme anderer von außen zu schauen als auf die eigenen, will ich das hier tun, allerdings auch, um beispielhaft zu veranschaulichen, welchen Herausforderungen wir ALLE gemeinsam gegenüberstehen.

Foc - Feuer

Das mediterrane Klima ist gewiss von Natur aus mit Hitze und Feuer assoziiert. Die Gefahr von Bränden, insbesondere Macchien- (Buschland-) und Waldbränden ist generell hoch und es kommt regelmäßig zu mehr oder weniger starken Feuern, auf die in der Regel auch schnell und effizient reagiert werden kann. Allein in den ersten vier Monaten dieses Jahres sind über dreihundert Waldbrände registriert worden. Zudem ist das allgemeine Bewusstsein für die Gefahren und zur Vermeidung von Waldbränden sehr hoch. Dennoch sind die meisten Brände menschengemacht. Der mediterrane Raum, die Mittelmeerregion, gehört zu den am längsten stark besiedelten Regionen der Erde. Schon seit Jahrtausenden hat die starke Nutzung und der Raubbau an der Landschaft, insbesondere an den Wäldern hier Tradition und zur Verschärfung von Hitze und Trockenheit des Klimas beigetragen. Derzeit wird unübersehbar deutlich, dass besonders die Wälder immer stärker anhaltendem Trocken- und Hitzestress ausgesetzt sind und vor großen und auch rasanten Veränderungen stehen. Es wird von wissenschaftlicher und politischer Seite überlegt,

wie dem entgegengewirkt und die radikale Klimaveränderung zumindest abgemildert werden kann!

Una mica de geografia - etwas Heimatkunde

Von der Landesgröße ist Katalonien ungefähr mit Baden-Württemberg zu vergleichen, landschaftlich ist es allerdings noch deutlich vielgestaltiger: Von der Mittelmeerküste bis zum Hochgebirge der Pyrenäen, von den eher regenreichen Vulkanhügeln der Garrotxa (sprich: Garrottscha) bis zur kontinental trockenheissen Senke um die Stadt Lleida (sprich: Liejda) gibt es einen Wechsel ganz unterschiedlicher Landschaftsformen und -typen mit ihren geologischen und klimatischen Eigenheiten. Darauf sind die Katalanen so stolz wie auf ihre eigene Geschichte, Kultur und Sprache.



Katalonien mit seinen Landkreisen /Comarques



Sant Llorenç de la Muga, Ausschnitt einer undatierten Panoramafotografie, vermutlich um 1930/40 (oben) und vom gleichen Standpunkt, April 2023, Foto: Holger Coers

Mit knapp vierzig Prozent flächenanteiliger Waldbedeckung gilt Baden-Württemberg nach Bayern als das zweitwaldreichste Bundesland, wobei allerdings die Frage ist, was man unter Wald verstehen will.

In Katalonien beträgt der Waldanteil deutlich über vierzig Prozent, mit Buschland sogar knapp über sechzig Prozent, mehr als zwei Millionen Hektar insgesamt, und liegt damit deutlich über dem Durchschnitt der Länder Europas! Aufgrund der Vielzahl der klimatischen und geologischen Verhältnisse Kataloniens sowie der kulturell geprägten Lebensräume sind auch sehr verschiedene Waldtypen, vom mediterranen bis zum subalpin-alpinen Raum, mit unterschiedlichem Nutzungshintergrund vertreten und definiert.

Im Unterschied zu Deutschland gibt es aber traditionell nur wenig und eher regionale Haupt-Waldnutzungsformen wie die Pflege und Förderung der Korkeiche in den Gegenden mit silikatischem (saurem) Gestein und genügender Tiefgründigkeit zur Gewinnung des Korks: die Esskastanienwälder im Montseny (sprich: Mon'ßeñ)-Massiv, deren Früchte früher viel größere Bedeutung in der Ernährung hatten als wir das heute wissen. Anders als bei uns sind Wälder weniger zur Erzeugung von hoch-

wertigem Nutzholz ausgerichtet worden. Es wurden also keine Altersklassenreinbestände mit möglichst geradschaftigen und astreinen Bäumen „herangeförstert“, was man heute allerdings sehr verbreitet bei Pappelplantagen in den Niederungen beobachten kann! Vielmehr war Wald immer eher ein Mehrnutzungsraum für Bau- und Brennholz, auch durch regionale Niederwaldnutzung zur Köhlerei, zur Jagd, zum Pilze-Sammeln, eine immer noch sehr gepflegte Ernährungsweise, und als Hutewald für Ziegen, Schafe, Rinder und Schweine.

Pedra seca – Trockenstein

Ansonsten wurde das Land über Jahrhunderte sehr intensiv genutzt und bebaut. Wohin man sieht, schaut man daher auf mit Trockensteinmauern terrassiertes Gelände, und zwar von den Hügeln der Küste vom Cap de Creus im Westen bis in die Pyrenäen und vor allem in all den Landschaftsräumen dazwischen.

Vieles davon ist heute kaum noch zu erkennen, weil es zwischen Macchie und den aufwachsenden Sekundärwäldern verschwindet und zerfällt, deren ungestörtem Wachstum die Vernachlässigung der Landschaft Pate steht. Alles erreichbare steilere Land wurde durch Rodung und Terrassierungen in flachere Neigung gebracht. Diese Terrassierungen waren oft sehr kleinräumig und vielstufig. Obwohl im ebenen Gelände, wie auch in den Talsohlen, oft entlang der kleinen Flüsse zwischen dem Gebirge und dem nahen Meer oder in den Mündungsgebieten immer auch größere Äcker bewirtschaftet wurden, reichte das offenbar für die Selbstversorgung und den Broterwerb nicht aus. Durch diese allgemeinmenschlichen Kulturtechniken des Terrassenbaus wurde zum einen die gut bebaubare Fläche vergrößert und zum anderen konnten die Bodenverhältnisse deutlich in Hinsicht der Tiefgründigkeit und Bodenqualität verbessert werden. Das umliegende Land wurde durch Holznutzung und Beweidung von Waldwuchs freigehalten. Stattdessen wurden vor allem Oliven, Mandeln, Pfirsiche, Feigen, Kirschen und Birnen gepflanzt, seltener Nussbäume, Quitten, Maulbeeren oder gar Äpfel.

So entstanden oft weitgehend waldarme, offene und sehr strukturreiche Landschaften. Die Handhabung der örtlich verfügbaren Steine war höchste Handwerkskunst und erschöpfte sich nicht im Mauerbau der Terrassierungen. Es entstanden kunstvolle und sehr ausgeklügelte Steinbauten, die sowohl Unterschlupf und Übernachtungsmöglichkeiten als auch Lagerräume für alles erdenkliche Erntegut schufen. Davon zeugen viele Ruinen und einige gut erhaltene oder restaurierte Barraques (sprich: barrackas, Singular: barraca). Das alles war sehr mühsam und erforderte vieler Hände Arbeit, Fleiß und Geschick. „Lazy Gardening“ war da gewiss kein Motto ...



Barraca de pedra seca – Kraggewölbehau, Foto: Holger Coers



Blick von innen nach Nordosten (links) und in das in Trockenbauweise errichtete Steingewölbe (rechts), Fotos: Holger Coers

Èxode rural – Landflucht

Indem sich die Menschen aber mehr Wohlstand und Erfolg in den Städten und in Industrie und Gewerbe versprachen, fielen all diese Flächen ab dem zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts nach und nach brach, da das Land oftmals einfach verlassen und eben nicht weiter bewirtschaftet und instandgehalten wurde von denen, die (noch) nicht abgewandert waren. Dazu war es einfach zu mühsam! Diese unzähligen Flächen begannen zu verwildern und zu verwalden und tun es weiterhin.



Alt Empordà, verbuschte und von den Rändern zuwachsende Ackerterrasse, Foto: Holger Coers

Wie oft im mediterranen Raum ist seit Jahrzehnten die Landflucht auch in Katalonien stärker ausgeprägt als bei uns in Mitteleuropa und der Trend hält weiterhin stärker an. So nimmt, bei einem anhaltenden Bevölkerungswachstum insgesamt, vor allem die Einwohnerzahl in den tiefer gelegenen Städten und den Metropolen wie Girona und Barcelona stetig zu, während die höher gelegenen Ortschaften und Bergdörfer immer mehr entvölkern und aussterben.

Molt d'entorn - jede Menge Umwelt

Heute sind zwar die Umweltprobleme in Katalonien wie Zersiedlung der Landschaft, Umweltverschmutzung, Artenschwund durch massive Eingriffe, Einsatz von Bioziden, Monokulturen und andere im Prinzip die gleichen, wie bei uns, allerdings haben die vielen unfreiwilligen Extensivierungsgebiete einen Ausgleich geschaffen und sind als Lebens- und Rückzugsgebiete für viele Tier- und Pflanzenarten erhalten geblieben. Zudem spielt hier die Flurbereinigung keine so prägende Rolle wie bei uns. Was hierzulande unter diesem Euphemismus an kulturellem und ökologischem Schaden angerichtet wurde und wird, mit dem Ziel, die Kleinteiligkeit der Landschaft zugunsten einer modernen, maschineneffizienten Bewirtschaftung von natürlichen und historischen Hindernissen zu bereinigen, ist kaum zu beziffern und schlimmer als das, was alle Kriege zuvor vernichtet haben! Eine solche (Selbst)-Zerstörung hat in Katalonien so nicht stattgefunden. Zum großen Glück für das Land! Hier sind viele Gebiete einfach zu steil und/ oder zu steinig und die Ackerfähigkeit, zumal mit großen Maschinen, eingeschränkt bis unmöglich. Hier wurden stattdessen, wie wir wissen, vor allem die Küstengebiete gewinnbringend verunstaltet!

Auch unabhängig von klimatischen Unterschieden lässt sich leicht konstatieren, dass unsere deutschen „Kultur“ Landschaften in Bezug auf ihre natürliche Klangfülle geradezu im Verstummen begriffen sind. Dies fällt den meisten Menschen nicht auf, da sie ohnehin wenig Sinn und auch keine Kenntnis haben. Jetzt im aufsteigenden Jahr konnte ich in Katalonien in einer Vogelstimmenfülle geradezu baden, die bei uns leider der Vergangenheit angehört und deren Zukunft allein von uns abhängt. Nachtigallen, Kuckucke und Pirole sind in Katalonien allgegenwärtig und keine Vogelarten, die besonders dem mediterranen Klima zuzuschreiben sind. Gleiches gilt für Schwalben, Segler, Ammern, Lerchen, Piper, Grasmücken, Drosseln, Eulen und Greifvögel. Hier gibt es zwar Artunterschiede in den Verbreitungsgebieten, aber keinen größeren Artenreichtum per se. Viele Arten, die ich aus meiner Heimat noch „von früher“ kenne, die bei uns fast oder ganz verschwunden sind, habe ich hier im Mai beobachten können, ohne dafür in Naturschutzgebiete gefahren zu sein: Wendehals, Wiedehopf, Rotkopfwürger, Braunkehlchen, Schlangendadler, ohne damit die Liste bei weitem vollständig zu halten.

Al bosc - im Wald

So können wir nun vielerorts und oft großflächig die verschiedensten Sukzessionsstadien der Waldbildung beobachten, ganz in Abhängigkeit von den konkreten (stand)örtlichen Verhältnissen: manchmal noch ganz junge und sehr wüchsige Kieferndickichte, leuchtend hellgrün, sehr eng und sehr einheitlich in der Höhe von

nur wenigen Metern. Nur sehr vereinzelt ragt ein anderer Baum daraus hervor, etwa ein Überhälter des letzten Brandes und nur an den Rändern blühen Ginsterbüsche, Zistrosen, wilde Rosen oder Weißdorne, ranken Wein- oder Brombeerranken, stehen Ulmen, Rosmarinbüsche, Christusdorn oder hohe Heidekrautarten.



Ältere Kiefernvorwüchse, Aleppokiefer und Waldkiefer (links) und reiner Aleppokiefernbestand mit unterschiedlichen Altersstufen (rechts), Fotos: Holger Coers

Weitaus häufiger beobachtete ich bisher schon ältere Bestände, zwischen fünfzig und siebzig Jahre alte Kiefernwälder, meist, wie auch bei den Jungbeständen, zu mindestens neunzig Prozent aus Aleppokiefer (*Pinus halepensis*), eventuell mit einzelnen Waldkiefern (*Pinus sylvestris*) oder auch Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) dazwischen. Im abgedämpften Licht unter dem Schirm dieser Pionierarten hat sich ein artenreicher Unterstand aus verschiedenen, zumeist immergrünen Gehölzarten entwickelt. Da finden sich Steinlinden, wilde Oliven, Erdbeerbäume, Terpentinpistazien, Lorbeerschneeball, Baumheide, die buschförmige Kermeseiche, Heide- und Stechwacholder, Mittelmeerkreuzdorn, Gerberstrauch, vereinzelt Steineichen (Korkeichen nur bei sauren Bodenverhältnissen und genügend Lichtangebot) und die allgegenwärtige Stechwinde. Laubabwerfende Gehölze sind meist in der Minderzahl, wie schmal- oder breitblättrige Eschen, Ulmen, Flaumeichen, Portugiesische Eiche, wilde Birne, Weißdorn, Mehlbeere, roter Hartriegel, Feld- und Französischer Ahorn. Arten wie Vogelkirsche, Apfel und der gebietsweise häufige Speierling weisen eher auf Herkünfte aus menschlicher Kultur hin, wie auch die sehr häufige Feige und der Echte Lorbeer, die Walnuss oder die Edelkastanie.

Solche Waldareale sind abseits von vereinzelt Fahrwegen und den wenigen Trampelpfaden zumeist ohne Säge, Gertel oder Machete gar nicht spontan zugänglich. Spaziergehen im Wald ist, wie wir das von unseren gut erschlossenen Wäldern und Forsten kennen, nicht möglich! Je nach Ausgestaltung und Standort weisen diese heranwachsenden Sekundärwälder sehr viel totes Holz auf, dies in Form abgestorbener Kiefern im hohen Bestand, vor allem aber sehr viele tote Äste an den Stämmen. Auch im Unterwuchs erzeugen Licht- und Wassermangel natürliche

Ausfälle und trockenes Holz und ganze Flecken abgestorbener Vegetation. Mir scheint, dass viele solcher Waldgebiete längst an einem Kipppunkt oder Scheideweg sind. Kamen sie zunächst gut ohne Pflege aus und konnten sich aus oft wenig artenreichen Kiefern-Naturansaaten zu dynamischen Jungwaldbeständen entwickeln, in deren Unterstand sich bereits eine zweite Waldschicht mit zum Teil langlebigen Baum- und Straucharten etabliert, so wäre jetzt ein ebenso achtsam-empathisches wie kenntnisreiches Eingreifen von Nöten. Diese Wälder weiter sich selbst zu überlassen, wird die Wahrscheinlichkeit von Waldbränden weiter erhöhen; Waldbrände, die zu löschen schon jetzt das Wasser fehlt!

Es sind Waldbilder voller Kraft und Schönheit, die für uns Zivilisationsmenschen ungewohnt sind und uns tief berühren. Die Herausforderung besteht in meinen Augen darin, hier zu einem neuen Verständnis und Umgang mit uns selbst und der von uns gerne so genannten *Natur* zu kommen. Dazu gehört, sie sich weder zur „Wildnis“ idealisiert noch als Rohstofflieferant und Renditeobjekt degradiert, letztendlich aber immer vom Leib zu halten! Vielmehr sind Wege in neues und fragendes Miteinander zu beschreiten.

Wenn Wälder brennen, kann man das auch als natürliches Geschehen abtun. Dabei übersieht man aber, dass es sich hierbei nicht um eine von uns unabhängige Natur handelt. Wälder, die jetzt brennen, sind zudem aus vielerlei Perspektive ein Verlust: für das äußere Klima, für den Artenreichtum. Nicht zuletzt werden die nachwachsenden Vegetationen, selbst wenn wieder Wälder entstehen, unter ungünstigeren Bedingungen erwachsen als sie das in der Vergangenheit noch vermochten. Der Mensch kann viel falsch und kaputt machen und tut das auch nach Kräften. Er kann aber auch viel richtig und in Schönheit vollbringen - das ist seine Aufgabe!

Perspectives - Ausblicke

Neuere Prognosen zum Klimawandel sagen für die Iberische Halbinsel ein Wüsten- und Halbwüstenklima voraus. Die für Katalonien zu erwartenden Verhältnisse seien am ehesten mit denen im heutigen Israel zu vergleichen, so heißt es. Wie man zu solchen Prognosen auch stehen mag, klar ist, dass sie allenfalls eine wahrscheinliche Entwicklung beschreiben, aber kein unabänderliches Schicksalsszenario.

Allen, die sich ernsthaft damit beschäftigen, insbesondere den Wissenschaftlern des CREAF (Centre de Recerca Ecològica i Aplicacions Forestals) ist es keine Frage, dass die Wälder Kataloniens in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle spielen. Es wird viel dazu geforscht: Was macht Wälder resilient gegenüber Trockenheit? Wie können Hirten mit ihren Ziegen und Schafherden in die Pflege des Waldes mit eingebunden werden, um die Feuergefahr zu minimieren? Welche Baumarten reagieren wie auf den Klimawandel? Wie kann Biodiversität erhalten und neu geschaffen werden?



Kulturrelikt: sehr arten- und strukturreicher Korkeichen-Kiefern-Mischwald auf Granitverwitterungsböden, Foto: Holger Coers

Unklarer hingegen scheint zu sein, was genau getan werden kann, mehr noch, wie genau man Erkenntnisse und Handlungsansätze in die Praxis bringen soll? Zentral hierbei ist, wenig überraschend, die Finanzierung, das heißt, die Motivation der Waldbesitzer. Anders als in Deutschland, wo etwa die Hälfte des Waldes in öffentlicher, die andere in privater Hand ist, sind in Katalonien etwa fünfundsechzig Prozent des Waldes in privatem Besitz, mehr als 1,5 Millionen Hektar. Zumindest ein Großteil davon ist eher kleinflächiger Besitz, der nicht wirtschaftlich zu bearbeiten ist. Daher wurde auch so großflächig nichts unternommen. Hinzu kommt, dass viele Waldbestände, die in den letzten Jahrzehnten aufgewachsen sind, jetzt erst allmählich in eine wirtschaftliche Hieb reife kommen. Die stille Einigkeit, zu der man im Nichtstun zusammenkam, wird sich in den Fragen des Handelns nicht so leicht herstellen lassen. Die Generalitat de Catalunya versucht nun auch durch Programme zum modernen Ablasshandel mit CO₂-Zertifikaten zu Geld zu kommen, um damit Anreize für walderhaltende Maßnahmen zu schaffen. Ein grundlegendes Strukturproblem bleibt indes nahezu unbearbeitet: Wie wirkt man der starken Abwanderung gerade der jungen Menschen in die Städte entgegen? Wie kann das Leben auf dem Land für Menschen attraktiv und auch lukrativ werden, dass sie sich mit dem Leben

dort verbinden und Verantwortung übernehmen? Es braucht Menschen, die mit Liebe und Leidenschaft für ein erdverbundenes Leben sich der Pflege der Landschaft, des Waldes, des Wassers, der Tiere und Pflanzen annehmen. Diese müssen aber gut ausgebildet und von den anderen Menschen getragen und abgesichert sein. Davon ist das allgemeine Bewusstsein und auch die offizielle Politik weit entfernt. Die bewusste Erhaltung der Lebensgrundlagen ist ein qualifiziertes Berufsspektrum: Es besteht also auch hier ein enormer Fachkräftemangel und Ausbildungsbedarf!



In welche Zukunft führt uns der Weg? Und: Wird er nur befahren oder auch begangen? Foto: Holger Coers

Es ist nun Mitte Juni und zumindest hier im Südwesten Deutschlands hat es seit mehr als drei Wochen nicht geregnet, bei warmen Temperaturen und meist sonnigen Wetterlagen. In Katalonien regnet es weiterhin ab und zu, hier mal mehr, da mal weniger und die Temperaturen sind moderat, meist deutlich unter dreißig Grad. Das trägt weiterhin zur Entspannung bei und die Statistiken weisen seit Wochen keine neuen Waldbrände (incendis florestals) mehr auf. Vielleicht wird's ja noch ein richtig nasser Sommer in Katalonien. ...

*Wer mich unterstützen möchte: Derzeit versuche ich die Möglichkeiten für den Kauf von Waldflächen im Alt Empordà auszuloten, um ein Klima-Wald-Projekt ins Leben zu rufen.
Email: wurzelweisheit@mail.de*

Veranstaltungen



The seasons in nature and the human soul

11 Feb, 20 May, 1. Jul, 10. Oct 2023 10am-4pm

Four in-depth Goethean studies facilitated by Dr. Renatus Derbidge, researcher and land manager at Fairhill. Each workshop offers a series of observational exercises and artistic processes based on the two seasons.

Die Jahreszeiten in der Natur und der menschlichen Seele

11. Februar, 20. Mai, 1. Juli, 10. Oktober 2023, 10:00 - 16:00 Uhr

Vier goetheanische Vertiefungsstudien im Jahr 2023 im Life Science Centre in Pishwanton Wood, Haddington, moderiert von Dr. Renatus Derbidge, Forscher und Landverwalter in Fairhill.

Der Jahreszyklus ist ein wesentliches Element der Natur um uns herum. Der Wechsel der Jahreszeiten ist die Umgebung, in die unser Leben eingebettet ist. Wenn wir die Natur beobachten, können wir entdecken, dass die Jahreszeiten und unsere inneren Zustände auf subtile Weise miteinander verknüpft sind. Die Jahreszeiten öffnen die Tür zur Entdeckung der verborgenen Verbindungen zwischen der Innen- und der Außenwelt. Durch die Beobachtung der Natur lernen wir auch etwas über uns selbst und vertiefen unsere Verbundenheit mit der Natur. Auf diese Weise werden die Jahreszeiten zu einem Leitfaden für die Seelenentwicklung.

Der Workshop führt durch eine Reihe von Beobachtungsübungen und künstlerischer Verarbeitung der Erfahrungen. Seminareinheiten und Austauschkreise runden das Erlebnis ab.

Kosten: 150 £ für alle vier Termine zusammen oder 50 £ für die Einzelbuchung.

<https://lifesciencecentre.co/whats-on/seasons-of-nature>



The Hibernian Way: Camp and excursions week
29. Jul - 5. Aug 2023

This week-long course offers observations, inquiry and seminars about the approach of the Hibernian Way. The Hibernian Way embraces the spiritual within the sensual and tries to overcome the dualistic separation that disconnects us from ourselves, the outer and the natural world around us. We will visit sacred sites of the Neolithic time, of the Celts and Picts, Celtic Christian sites and those of modern spirituality.

Der Hibernian Weg: Camp- und Ausflugswoche
29. Juli - 5. August 2023

Die spirituelle Landschaft des Südostens Schottlands. Moderiert von Dr. Renatus Derbidge, Dr. Katherine Buchanan und Mitarbeitern und Teilnehmern von Fairhill Rise.

Es gibt einen kontinuierlichen Strom durch die Zeit von den Erbauern der Megalithdenkmäler über die Kelten und das keltische Christentum bis hin zu einem neuen empathischen Zugang zur Natur, den wir bei Goethe und anderen ganzheitlichen Denkern und Praktikern von heute finden. Dieser Workshop folgt diesem „Strom“ nach außen durch die Geschichte und Orte rund um Pishwanton Woods in East Lothian im Südosten Schottlands und nach innen durch Übungen und eigene Erfahrungen.

Die Woche bietet Beteiligung, Beobachtungen und Seminare über den Ansatz des Hibernian Weg, der das Spirituelle im Sinnlichen umfasst und versucht, die dualistische Trennung zu überwinden, die uns von uns selbst, der äußeren und der natürlichen Welt um uns herum trennt. Wir werden heilige Stätten der Jungsteinzeit, der Kelten und Piker, keltisch-christliche Stätten und Stätten der modernen Spiritualität besuchen.

Sitz im Fairhill Rise/Life Science Center in Pishwanton Wood, Haddington EH41 4FH

Die Gebühr beinhaltet die komplette Verpflegung und den Unterricht. Nicht enthalten sind Eintrittsgelder für die Ausflüge (Lindisfarne, Roslyn Chapel) und Reisekosten. Wir versuchen, private Autos zu teilen. Es wird ein großzügiger Beitrag von Fahrgästen an Personen erwartet, die Mitfahrgelegenheiten in ihren Autos anbieten.

Campen Sie in einem unserer geräumigen Rundzelte, die Sie sich entweder als 2-Personen-Zelt (Zelt mit 4 m Durchmesser) oder als 4-Personen-Option (Zelt mit 5 m Durchmesser) teilen. Die Zelte sind groß genug, um aufrecht darin stehen zu können und einen größeren Koffer darin unterzubringen. Sie sind mit Teppichen und einfachen Campingbetten ausgestattet. Sie müssen einen Schlafsack und ein Kissen mitbringen, für zusätzlichen Komfort eine Isomatte oder eine Wolldecke.

Kosten: ab 340,00 £

<https://lifesciencecentre.co/whats-on/hibernian-way>



Essence of place 9 - 11 Aug 2023

Join Erika Galentin, medical herbalist, distiller, and student of Goethean Science, for a deep-dive three-day workshop on connecting with nature and the plant kingdom through Goethean plant study and aromatic distillation.

Die Essenz des Ortes

9. - 11. August 2023

Ein dreitägiger goetheanischer Workshop über Pflanzenstudien und aromatische Destillation mit Erika Galentin, medizinische Kräuterkundlerin, Destillateurin und goetheanische Wissenschaftsforscherin.

Die Teilnehmer erlernen die Grundlagen der aromatischen Destillation ätherischer Öle und Hydrolate mithilfe eines traditionellen Destillierkolbens aus Kupfer. Der gewählte Ansatz ist erfahrungsorientiert und bedient sich goetheanischer und phänomenologischer Methoden. Solche Ansätze können dazu beitragen, respektvolle und gegenseitige Beziehungen zum Pflanzenreich sowie zur Landschaft, die es beherbergt und nährt, zu stärken.

Am Ende dieses dreitägigen Intensivkurses werden die Teilnehmer in der Lage sein:

- Destillieren Sie aromatische Pflanzen für ätherische Öle und Hydrolate von Anfang bis Ende mit einem Destillierkolben aus Kupfer.
- Nehmen Sie an der praktischen Ernte aromatischer Pflanzen teil und legen Sie dabei den Schwerpunkt auf ethische und nachhaltige Techniken.
- Integrieren Sie Aromatherapie in Ihre eigene Selbstpflegepraxis.
- Nehmen Sie eine Flasche der Essenz des Ortes mit.

Erika ist klinische Kräutereexpertin, Züchterin, Brennerin, Pädagogin, klinische Mentorin und Produktherstellerin bei Sovereignty Herbs. Sie hat einen Abschluss in Kräutermedizin von der University of Wales, Cardiff, Großbritannien und der Scottish School of Herbal Medicine, Glasgow, Großbritannien. Erika ist professionelles Mitglied des National Institute of Medical Herbalists (UK) und der American Herbalists Guild (USA).

Kosten: ab 320,00 £

<https://lifesciencecentre.co/whats-on/essence-of-place>

Goetheanistische Grundausbildung
Modul 4: Kunst und Technik - Die Welt des Menschen

30.09. - 3.10.2023 in Stuttgart



Wassily Kandinsky, Moskau, 1916

Inwieweit eine lebendige, den Phänomenen gemäße Erkenntnisweise nicht nur für die Natur wichtig ist, sondern auch für die vom Menschen geschaffene Welt der Kunst und Technik ausgebildet werden kann, wird in diesem Workshop erkundet.

Inhalte und Ausblick

Die beiden vom Menschen selbst geschaffenen Wirklichkeitsbereiche – Kunst und Technik – stehen zueinander in einem gewissen Gegensatz. Kann durch die Kunst eine übersinnliche Wirklichkeit im Sinnlichen auf eine ästhetische Art zum persönlichen menschlichen Erlebnis werden, so tendiert die willensverwandte Technik gerade dazu, ihr Wesentliches für den Sinnesmenschen zu verbergen, es gewissermaßen in ein für ihn unbewusstes, untersinnliches Gebiet hinein zu verlegen. Die goetheanistische Erkenntnis, par excellence im Sinnlichen verwurzelt, steht damit vor einer doppelten Herausforderung.

Indem sich der Mensch weiterentwickelt, verändern sich auch seine Geschöpfe – seine Kunstwerke und vor allem seine technischen Erfindungen. Neben Werkzeugen und Maschinen handhaben wir heute immer kompliziertere und für die meisten

nicht mehr durchschaubare Technologien. Hierdurch tritt die Frage nach der menschlichen Verantwortung in den Vordergrund, seinen Werken, seinen Mitmenschen und den Naturreichen gegenüber.

Eine Zukunftsaufgabe ist es, neben dem Streben nach Wahrheit im Erkennen und dem Wahrnehmen und Gestalten von Schönheit in allem menschlich Hervorgebrachten, als Drittes, die Kraft der Güte in der Erschaffung und Benutzung von Technik zu entwickeln.

Damit der Mensch sich im Einklang mit seiner natürlichen Umwelt auf eine für beide gesunde Art weiterentwickeln kann, gibt Rudolf Steiner die folgende Empfehlung: *„Der Mensch muss die Stärke, die innere Erkenntniskraft finden, um von Ahriman in der technischen Kultur nicht überwältigt zu werden. Die Unter-Natur muss als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur heruntergestiegen ist.“*

Um das Erleben und Begreifen von Übernatur, Unternatur und ihr gegenseitiges Verhältnis möchten wir uns mit Hilfe der goetheanistischen Betrachtung in diesem Modul durch die vielfältige Auseinandersetzung mit Kunst und Technik bemühen.

Workshops

Rainer Patzlaff – Das gesprochene Wort und die Macht der Gesprächsroboter

Matthias Mochner – Neue Wege in der Technik. Leben und Arbeitsweise von Paul Schatz

Christian Hitsch – Von der schöpferischen Kraft des Hellen und Dunklen

<https://www.anthrobotanik.eu/ausbildung/initiativ-f%C3%BCr-goetheanismus/>

Ansprechpartner ist Jan Albert Rispens: primula.veris@aon.at.

Soziale Landwirtschaft als soziale und ökologische Innovation
Tagung am FB Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in
Witzenhausen

1. - 3. November 2023



Hof Hauser (Wolfhagen) - eine Landwirtschaft zur Menschen- und Naturentwicklung, Foto: Thomas van Elsen

Soziale Landwirtschaft – Gesundheit, Therapie, Lebensort für Menschen und gleichzeitig die Chance für eine moderne, entschleunigte, ökologische und inklusive Landwirtschaft! Diese Vision wollen wir auf der Tagung in Witzenhausen mit Inhalt füllen: mit Impulsreferaten, Podiumsdiskussionen, Vorstellung von Praxisbeispielen und im intensiven Austausch mit allen interessierten Teilnehmern!

Soziale Landwirtschaft ist viel mehr als die Einbeziehung von Menschen mit verschiedenem Unterstützungsbedarf: Sie richtet sich an eine große Vielfalt an Zielgruppen, ermöglicht sowohl soziale als auch ökologische Inklusion, indem sie Pflege und Entwicklung von Natur und Landschaft einbezieht. Als Solidarische Landwirtschaft bindet sie Konsumenten in die Verantwortung für die Höfe ein, und in der Handlungspädagogik schafft sie Entwicklungsorte für Kinder, die am Vorbild sinnvoll handelnder Erwachsener lernen.

Nach dem Aufzeigen der innovativen Bandbreite am Mittwoch-Nachmittag steht der Donnerstag im Zeichen der sozialen Arbeit und ihrer Beziehung zur Sozialen Landwirtschaft: Nicht wenige Soziale Landwirtschaftsbetriebe gehen auf Impulse sozialer Initiativen und Träger zurück. Wird sozialökologische Landwirtschaft künftig vermehrt durch Initiatoren sozialer Arbeit neu erfunden werden? Welche Bedeutung hat die aktuelle Diskussion der Klimafrage im Kontext sozialer Arbeit? Wie kann interdisziplinäre und interministerielle Zusammenarbeit der Welten der sozialen Arbeit und der Landwirtschaft gefördert werden?

Die Tagung folgt dem Dreischritt Bestandsaufnahme – Vision - Strategie, indem eingangs das innovative Potenzial an Beispielen aufgezeigt, dann die Vision einer die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft unterstützenden sozialen Arbeit diskutiert wird, um schließlich konkrete Ansätze der Verwirklichung vorzustellen. Im Mittelpunkt steht dabei die neu gegründete EntSpinnerei, die aufbauend auf den Einstiegskursen zur Sozialen Landwirtschaft Betriebe und Initiativen in ihrer Entwicklung zur sozialen Landwirtschaft begleitet und unterstützt.

Das Tagungsprogramm wird derzeit erstellt und wird über www.soziale-landwirtschaft.de zugänglich gemacht.

Kontakt: Thomas.vanElsen@petrarca.info



Hof Hauser (Wolflagen) - eine Landwirtschaft zur Menschen- und Naturentwicklung, Foto: Thomas van Elsen

Das Regenerations-Training für Bio-Hofgemeinschaften, Aktivisten und interessierte Weltverbesserer!

Hof Weinberg, 05. – 08. Oktober 2023



Weltweit sind wir von Trockenheit und Überschwemmungen und einem enormen Artensterben geplagt. Aber durch Regenerations-Techniken mit Wasserrückhaltung und dem Konzept der 10 Biotope können Landschaften wieder gesunden. Das Regenerations-Training vermittelt vorhandene und erprobte Techniken. Auf einem Biohof des Wandels erleben wir in der Gemeinschaft die wohltuende Arbeit mit der Natur. Regeneration ist für uns ein dynamischer und lebendiger Prozess. Eine neue Beziehung zwischen Menschen, mit unserer lebendigen Mitwelt und mit uns selbst. So entstehen gesunde sozial-ökologische Kleinklimata vor unserer eigenen Haustür.

Sei jetzt dabei auf Hof Weinberg im Kalletal und lerne Regeneration live kennen!

Vier Tage Gemeinschaft, Auszeit, hoffnungsvolle Techniken kennen lernen, einen Hof mit einem Biodiversität-Projekt beschenken, Ort-Wahrnehmungsübungen, Gespräche, Regenerations-Film-Abend, meditativer Gang zur Quelle und Regenerations-Party mit frischem Gemüse vom Hof u.v.m.

Datum: 05. – 08. Oktober 2023

Ort: Hof Weinberg

Weinberg 1,

32689 Kalletal

Kostenbeitrag inkl. Mahlzeiten und einfacher Übernachtung: 250€ – 450€ nach eigenem Ermessen. Für weitere Vergünstigungen gerne eine Mail an: regenerations.training@fakt21.de

Jetzt anmelden für das Training: regenerations.training@fakt21.de



Über das Training:

Trockenheit, Artensterben, Überschwemmungen: Jeder Ort braucht heute Heilung und Zuwendung. Die gute Nachricht: Jeder Ort kann regeneriert werden. In unserem Training entdecken wir gemeinsam, wie das geht. Wie erkunden wir in Gemeinschaft, sensibel und ganz praktisch, wie wir unseren Planeten an jedem Ort regenerieren können? ...Damit die Welt wieder lebendig wird!

Intakte Landschaften als Grundlage biologischer Vielfalt, fruchtbarer Böden, gesunder Wasserkreisläufe und eines ausgeglichenen Klimas können gestaltet werden. Oft fühlen wir uns dieser globalen Situation ausgeliefert, doch neue Wege sind möglich. Artenvielfalt kann gesteigert werden, Regenwasser kann im Boden gespeichert werden. Dies geschieht schon heute an Orten, an denen Menschen sich wieder bewusst mit ihrer Umgebung verbinden und diese nach den Prinzipien der Lebendigkeit, Fülle und Schönheit gestalten.

Wie können wir eine vielfältige Natur an unserem Ort konkret fördern und kreativ mitgestalten? Wie können wir artenreiche Landschaften gestalten, die im Sommer

nicht mehr komplett austrocknen und, wenn es einmal regnet, überschwemmen?
Wie werden wir selbst Teil dieses Wandels?

Das Regenerationstraining bietet praktische Erfahrungsräume an einem Hof der Zukunft. Dort wollen wir uns schrittweise wahrnehmend und erkennend in lebendige Zusammenhänge einleben. Gemeinsam erspüren wir die Atmosphäre der Landschaft im Ganzen, beobachten das Relief, den Boden, Wasser, Pflanzen und Tiere in ihrer Wechselwirkung und entdecken charakteristische Beziehungen und Veränderungspotentiale. Im Austausch mit anderen verbinden sich die individuellen Blickrichtungen zu einem differenzierten Gesamtbild. Die Eigenart, das Wesen des Ortes werden erlebbar. Daraus entwickeln wir ein Projekt für den Ort und beschenken ihn mit mehr Biodiversität, in dem wir ein Biotop einsäen. Welche Pflanzen unterstützen sich gegenseitig? Welche Insekten könnten hier sein? Wie halten wir das Wasser im Boden?

In der gemeinsamen Arbeit mit der Natur erleben wir uns selbst auf eine tiefere Weise. Damit auch innere Regeneration entsteht, nehmen wir uns immer wieder Zeit für uns selbst. Es bilden sich neue, tragfähige Gemeinschaften für eine intime Zuwendung und Pflege der Natur.

Inhalte:

- Ort-Wahrnehmungspraxis
- Innere Erlebnisreise in der Landschaft nach Theorie U und PETRARCA
- Natürliche Wasserkreisläufe und Grundlagen der Wasserretention
- Die 10 Biotope - Grundlagen und Praxis
- Übungen für innere Regeneration und Gang zur Quelle
- Gruppendynamik und Sozialer Safe Space für Sensibilität und Kreativität

Zur Vertiefung für Begeisterte:

Nach dem Training auf dem Hof kannst du, wenn du möchtest, das Gelernte zu Hause vertiefen, wir begleiten auch alle, die am Training teilgenommen haben, bei der Umsetzung.

Zitat Teilnehmerin:

Mich inspiriert die Erkenntnis, dass Komplexität nichts Überforderndes ist, sondern etwas Stabiles, Gesundes, Tragendes.

Aufruf an das PETRARCA-Netzwerk:

Wir suchen Höfe, die beim nächsten Training gern der Beispiel-Hof werden möchten für die Regeneration ihres eigenen Ortes. Ob großes Projekt oder kleines, wir

begleiten die Vorhaben und wollen mit Höfen und Individuen die Landschaften regenerieren. **Über Hinweise zu interessierten Menschen aus dem Netzwerk würden wir uns freuen:** regenerations.training@fakt21.de

Sie können die Erstellung des Rundbriefes und die Arbeit der Europäischen Akademie für Landschaftskultur gern finanziell unterstützen.

Bankverbindung

PETRARCA – europ. Akademie f. Landschaftskultur Deutschland e.V.
(GLS Gemeinschaftsbank eG Konto)
IBAN DE74 4306 0967 6004 8778 00
BIC GENODEM1GLS

Bitte informieren Sie sich über Veranstaltungen auch unter:
<http://www.petrarca.info/aktivitaeten-workshops>

Kontakt Rundbrief: Angela.Pfennig@petrarca.info, Tel. +49 (0)3831 289379